



Lieben das Dreidimensionale: Donat Fritschy und Elisabeth Schneller mit Hündin Kali.

Bilder: cem

Wie kam es zur Idee, Arbeiten in der Galerie?

Als wir diesen Raum übernahmen, war für uns klar, dass er kein langweiliges Büro werden sollte, sondern ein Raum für das Quartier. Das Konzept stand bald: Wir wollten regel-

mässig Ausstellungen zeigen und einen «Denkraum» für Gespräche, Lesungen, fürs Philosophieren anbieten und diesen Raum gleichzeitig als Arbeitsort nutzen. Wir wollten den BewohnerInnen im Quartier die Türen öffnen für Kunst und Begegnung, die Hemmungen nehmen, eine Galerie zu betreten.

ZUR PERSON

Elisabeth wuchs in Münchenbuchsee auf, erlernte nach der Schulzeit den Beruf der Laborantin und arbeitete in der Forschung. Sie gründete eine Familie und wurde Mutter dreier Kinder. Nachdem diese grösser geworden waren, liess sie sich zur Programmiererin ausbilden und gründete eine Einzelfirma. Sie bot Computerberatungen an und schulte Leute. Aus dieser Firma gründete sie später mit ihrem Sohn die Firma Schneller Immobilien AG. Seit Herbst 2016 ist sie pensioniert. Als die Kinder noch klein waren, begann sie, mit Ton zu arbeiten, ging in Schulen und Altersheime, um mit Menschen zu «tönen». Heute ist sie eine Künstlerin, die ihre Werke international ausstellt (www.elisabethschneller.ch)

Donat wuchs in Ittigen auf und zog mit 20 Jahren nach Bern, wo er seither lebt. Er studierte Geschichte, wechselte aber schnell «rüber» zur Informatik. Seit 35 Jahren ist er auf diesem Gebiet selbständig und international tätig und bietet breit gefächerte Software-Entwicklungen im Bereich Content-Management an. Seit 15 Jahren beschäftigt er sich nebst der Software mit «Hardware» und schafft Steinskulpturen, die er in der ganzen Schweiz ausstellt. Er ist seit zwölf Jahren mit Elisabeth liiert. Sein Kennzeichen: unterwegs in einem VW-Käfer-Cabrio mit seinem schwarzen Flat-Coated Retriever auf dem Rücksitz.

Womit beschäftigst du dich lieber Donat, mit Kunst oder mit IT-Themen?

Ich brauche ganz klar beides. Die IT fordert mich heraus, kreative Lösungen zu erarbeiten. Sie ist mein Brotjob. Ich finde es aber auch schön, nicht bekannten Kunstschaaffenden Raum zu bieten, ihre Werke auszustellen. Ich verbringe aber mehr Zeit mit Software als mit Kunst.

Das sind sehr gegensätzliche Welten.

D: Darum brauche ich es.

E: IT ist ein sehr einsamer Job – bei der Kunst geht es um Menschen.

Was war für dich spannender Elisabeth – Ausstellungen zu organisieren oder als Immobilienfachfrau zu arbeiten?

Bei mir war es auch ganz klar beides. Beides machte ich mit Herzblut. Ich liebe es, unter Menschen zu sein. Deshalb mag ich es, Kunstschaaffende kennen zu lernen und mit ihnen Ausstellungen zu realisieren. Genauso gefällt es mir, wenn BesucherInnen in die Galerie kommen und wir uns austauschen.

Welche Kriterien sollten Kunstschaffende erfüllen, um bei euch auszustellen?

Für uns ist es wichtig, dass sich die Künstler in ihrem Werk mit Intensität, Ernsthaftigkeit und Konstanz ausdrücken.

D: Und ich habe auch den Anspruch, dass mir eine Arbeit gefällt, weil ich ja jeweils drei Wochen darin «lebe».

E: Die Schönheit eines Werkes erschliesst sich oft auch erst dann, wenn der Künstler sein Feuer einbringen kann.

D: Und wir hegen eindeutig keine kommerziellen Überlegungen, wollen aber substanzielle Arbeiten zeigen, die unser Interesse wecken und uns gefallen.

Das bietet dir ein abwechslungsreiches Umfeld zum Arbeiten.

Ja, viermal pro Jahr räume ich meinen Arbeitsplatz, und mein Arbeitstisch verwandelt sich ins Vernissagen-Buffer. Innert kürzester Zeit wird so der Arbeits- zum Kunst- und Begegnungsraum. Das finden auch die KünstlerInnen spannend und bereichernd.

Kauft ihr selber Kunst ein und was bedeutet sie für euch?

E: Wir sind keine Sammler, kaufen aber auch immer wieder mal ein Werk. Wir sind aber leider platzmässig eingeschränkt und können nur begrenzt Kunst erwerben.

Ihr habt euch, zusammen mit dem «ateliergalerieschlegel», dazu be-

reit erklärt, Ende Juli Bilder von Malenden mit körperlicher Einschränkung in euren Galerieräumen zu

zeigen. Was erwartet ihr?

D&E: Wir finden es schön, diese Plattform zur Verfügung zu stellen, und erwarten nichts, ausser dass wir uns über viele Besucher freuen und hoffen, dass diese Ausstellung auch Leute anzieht, die sonst nie zu Kunstausstellungen gehen, sie dazu ermutigt, unseren Raum zu betreten und die Werke zu betrachten. Wir sind sehr gespannt und berührt davon, was wir bisher sahen.

CORINNAS QUARTIER TALK

mit
DONAT FRITSCHY UND ELISABETH SCHNELLER

NÄCHSTE AUSSTELLUNG:

Innenwelten. Malende aus dem Tilia Köniz und Zentrum Schönberg zu Gast in der Lorraine.

Gastausstellung mit **galerieatelierschlegel**, 27. bis 30. Juli, Donnerstag, Freitag, 16–19 Uhr, Samstag, Sonntag: 14–17 Uhr

Apéro mit den MalerInnen am Samstag, 29. Juli 2017, 14–16 Uhr

Gibt es noch weitere Themen, die euch im Zusammenhang mit Kunst interessieren?

E: Mich interessiert es, dass immer wieder Neues und Spannendes auf uns zukommt. Wir haben schon so viel faszinierende Kunst erlebt. Zum Beispiel das riesige Duvet von Caroline von Guten gefertigt in monatelanger Arbeit aus Lindenhholz.

D: Wir lieben das Dreidimensionale, da gibt es Werke, da kann man sich wirklich überraschen lassen. Aber schlussendlich haben wir keine fixen Ideen, es sind eben, wie gesagt, Überraschungen, die uns neugierig machen.

E: Manchmal zeigen wir auch einfach nur ein einziges Bild, wie 2014 von DEV, der in den Achtziger- und Neunzigerjahren sehr bekannt war. Das Bild war sechs Meter lang und füllte fast die ganze Wand.

Wo würdet ihr mehr öffentliche Kunst im Nordquartier begrüßen?

D: Es gibt Orte, an denen Kunst spannend wäre. Diese Orte sollten aber selbst entstehen, will heissen, die Kunst sollte «von unten» kommen, dann ist sie gut. Die Stadt müsste für Kunstschaaffende grundsätzlich mehr Freiräume zulassen.

E: Man müsste gemeinsam mit Künstlern durch die Quartiere laufen, damit Ideen entstünden. Die Stadt sollte Räume zur Verfügung stellen, um Gesamtkunstwerke zu ermöglichen. Diese Werke dürften sich auch immer wieder mal verändern.

Danke für diesen kreativen Einblick.

① [artundweise](http://artundweise.ch), kunst- und denkraum,
Lorrainestrasse 16, 3013 Bern,
www.art-und-weise.org, 031 312 51 51



Einblick in den Kunst- und Denkraum artundweise.